

L1: 2 Sam 5, 1-3

L2: Kol 1, 12-20

Ev: Lk 23, 35b-43

**IM DIENSTE DES „KÖNIGS“**

Die erste hl. Messe am Christkönigssonntag feiern zu können, ist schon ein besonderes Geschenk. Gleichzeitig bietet das Evangelium, das wir gerade gehört haben, auch so etwas wie eine „Steilvorlage“ - scheint mir aber gerade deshalb auch passend für diesen Anlass zu sein. Denn wir alle werden daran erinnert, dass das Königtum Christi doch ganz anders ist als die Königtümer dieser Welt, weil auch das Reich Gottes ein anderes ist als die Reiche dieser Welt. Es ist nicht von der Welt, aber in der Welt.

Das Evangelium führt uns zu diesem Moment, der am Tag zuvor, als Jesus mit seinen Jüngern Mahl gehalten hat, zeichenhaft vorweggenommen worden ist. Jedes Mal, wenn wir die hl. Messe feiern, werden wir mit diesem doppelten Geschehen praktisch zeitgleich. Wir werden mit hineingenommen in diese Dynamik der Liebe, der Hingabe und einer tiefgreifenden Wandlung. „Ahme nach, was du vollziehst“, sagt der Bischof bei der Priesterweihe. Der Augenblick, in dem wir die Messe feiern, im Augenblick der Einsetzungsworte scheint der Priester gleichsam zu verschwinden, um der Person Christi Platz zu machen. Wir sprechen heute in diesem Zusammenhang vom Moment der Wandlung. Freilich ist das kein punktueller Moment, es ist eine Dynamik. Wir selber – als Priester – werden dabei hineingenommen in diese Wandlung, müssen / dürfen uns wandeln lassen – und sollen alle, mit denen wir dieses Geheimnis feiern, hineinnehmen, damit alle an dieser Wandlung teilhaben. Denn als Amtspriester dienen wir ja nur dem priesterlichen Gottesvolk, damit es seiner Berufung gemäß leben kann.

Doch was bedeutet diese Wandlung? Was wir im Evangelium gehört haben, ist ja ein umstürzendes Ereignis gewesen. „Wenn du der König der Juden bist, wenn du der Christus bist...“ Da gab es doch feste Vorstellungen. Jesus hat diese enttäuscht. Der wahre Christus ist anders als der Erwartete. Erwartet hat man einen kriegerischen Christus. Einen, der aufräumt mit den Sündern und den Fremden im Land. Man hat einen König erwartet, der das Schwert führt. Jesus hat sie alle enttäuscht. „Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.“ Ja, das hat er, und nicht nur Israel. Aber auf ganz andere Weise, als es damals erwartet wurde. Die alten Vorstellungen, wie der Christus zu sein hatte, mussten weggeräumt werden, damit der wahre Christus erkannt werden konnte. Und sie erkannten ihn am Brotbrechen.

Nach und nach dämmert es: Das hat er doch am Abend vor seinem Leiden gesagt: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Er hat sich brechen lassen und wurde zur Gabe, zur Nahrung für die Menschen. Aber wenn er der Christus Gottes ist, wer und wie ist dann Gott? Mit der Wandlung der Christusidee wandelt sich auch das Gottesbild. Nach und nach dämmert es: Der Erste, der es ausspricht, ist der römische Hauptmann: Wahrhaft, das war Gottes Sohn. Wenn sich aber in Jesus Gott in einzigartiger Weise offenbart hat, dann heißt das doch, dass Gott sich selbst ganz hingibt für das Leben der Menschen. Gott bedroht die Menschen nicht, er kommt nicht als der Richter, der vernichtet, sondern als die Liebe, die die Menschen richtig macht, heilt, aufrichtet. Der Erste im Paradies ist ein Verbrecher, der sich im Vertrauen an Jesus wendet. Wenn das so ist, dann haben alle eine Chance.

Du wirst in Zukunft – nach Möglichkeit – jeden Tag die hl. Messe feiern. Man spricht auch vom Messopfer. Papst Benedikt hat schon in jungen Jahren den Opferbegriff des christlichen Glaubens geklärt. Nicht der Mensch bringt Gott die Opfer dar, sondern es ist umgekehrt. Gott schenkt sich den Menschen als Gabe, als Opfer. Er gibt sein Leben, seine Lebenskraft, ausgedrückt im Blut Christi, das wie ein Strom aus seinem Herzen zu den Menschen fließt, als das Geschenk Gottes für die Menschen. Was für uns nun bedeutet, dass auch unser „Opfer“ nicht Gabe „für“ Gott ist, sondern mit Gott für die Menschen.

Angeschlossen an diesen göttlichen Blutkreislauf, werden alle gewandelt in den Leib Christi in der Welt. So soll vor der Welt der „Menschensohn“ – wie sich Jesus selbst bezeichnet hat – offenbar werden. So viele leiden an

falschen Gottesbildern, so viele sind weggegangen aus der Kirche, weil sie den Eindruck hatten, dass das Leben eng wird. Da war doch diese Werbung des kämpferischen Atheisten: „Gott gibt es wahrscheinlich nicht. Darum sorge dich nicht und freu dich des Lebens.“ Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, den Menschen den Zugang zu dem Gott zu verschaffen, den uns Jesus geschenkt hat. Wo Gott ist, ist Raum für den Menschen.

Deshalb noch ein wichtiger Gedanke. Papst Leo hat darauf aufmerksam gemacht, als er im Mai zum ersten Mal als Papst junge Männer zu Priestern geweiht hat: So wie Gott den Menschen Raum gibt, sollen auch wir den Menschen Raum geben, so dass sie selbst im Hören auf die Stimme Gottes, der zu jedem Menschen unmittelbar ins Herz spricht, zu ihrer vollen Entfaltung als Kinder Gottes kommen können. Wir dürfen uns niemals dazwischen stellen. Wir sind Diener der Gottesfreunde. Ich denke zurück an ein Wort der Mutter Teresa, die einmal gefragt wurde, wie es ihr gelingen konnte, ein so großes Werk aufzubauen. Sie hat gesagt, das sei im Grund ganz einfach. Ihre Aufgabe war es nur, Gott nicht im Weg zu stehen bei dem, was er zu tun beabsichtigte. Genau das gilt für unseren priesterlichen Dienst. Es ist ein hoher und heiliger Dienst, den wir als Priester zu verrichten haben. Trotzdem dürfen wir uns nicht zu wichtig nehmen, wie schon Papst Johannes XXIII gesagt hat.

Nun also bist du als Priester gesandt und beauftragt, der Kirche Gottes zu dienen. Du weißt, dass das deutsche Wort Priester sich vom griechischen „Presbyter“ herleitet. Dieses Wort bedeutet eigentlich „Ältester“. Ursprünglich war das auch wirklich so: Die Ältesten in einem Dorf, einer Stadt, das waren die Menschen mit Erfahrung und Weisheit. Deshalb hat man sie auch gefragt und auf sie gehört. Zum Priester kann man geweiht werden. Zum Presbyter im ursprünglichen Sinn des Wortes kann man nur durch Jahre der Reifung werden. Ich wünsche Dir, dass im Laufe der Jahre deine Freundschaft zu Jesus immer tiefer wird, dass du in ihm den Raum findest, um zu atmen und ihm immer ähnlicher zu werden. Ich wünsche dir, dass du im Laufe der Jahre nicht bloß durch Worte, sondern auch durch dein Dasein immer besser ahnen lassen kannst, wer Jesus und wie der Vater ist.

P. Dr. Clemens Pilar COP